

MARCIA
ROSE

IM HAUS DES
VATERS

ROMAN

Autorin des Bestsellers

Die
Schamanin



dass ich mich nicht erinnern könnte, was du mir gestern erzählt hast. Ich dachte ja nur. Mir bleibt eben nicht mehr genug Zeit, um darauf zu warten, bis der große *macher* Ja oder Nein sagt! Das ist alles. Ich dachte eben nur. Kann ein Mann nicht etwas denken, ohne dass du gleich einen Staatsakt daraus machst?«

»Nun, du wirst dich noch eine Weile gedulden müssen, weil ich zuerst mit Deena reden muss, die dann mit Jack reden muss.«

»Und was ist, wenn er Nein sagt? Das fällt mir erst jetzt ein. Er könnte doch sagen, dass er es auf keinen Fall will. Dieser Mann ist so ein starrsinniger Esel.«

Cookie sah ihn belustigt an. »Ach, ja?«

»Ja, ja, ich weiß. Das sagt genau der Richtige! Du brauchst es gar nicht auszusprechen.« Sie lachten beide.

»Jack wird schon nicht Nein sagen«,

meinte Cookie beruhigend. »Bestimmt nicht. Soweit ich mich an ihn erinnere, ist er gar nicht so starrsinnig, sondern eher umgänglich. Er hat viel gelacht, gesungen und Geschichten erzählt...«

»Ja, ja, und das Geld ausgegeben, als gäbe es kein Morgen mehr. Das ist auch der Grund, weshalb ihr Kinder ihn so gemocht habt. Seine Geldbörse saß immer so schön locker.«

»Papa, das ist nicht fair. Er ist unser Onkel und war immer nett zu uns. Habt ihr euch nie gemocht?«

Er schüttelte den Kopf. »Nein, nie. Er und ich, das war wie Feuer und Wasser, vom ersten Augenblick an.«

Cookie stemmte die Hände in die Hüften. »Papa! Irwin, Paul und ich dachten immer, ihr hättet euch trotz seiner politischen Ansichten gemocht. Verdammt, du hast uns nie

irgendetwas erzählt.«

»So was erzählt man kleinen Kindern auch nicht.«

Wieso nicht?, dachte Cookie, sprach es jedoch nicht aus. Warum sollte sie sich jetzt noch mit ihm streiten? Sie nahm ihren Vater am Arm und führte ihn ins Wohnzimmer. Sobald sie im Türrahmen erschienen, sprang Ron Schwartz, ein alter Freund der Familie aus Bronx-Zeiten, von seinem Stuhl auf und bot ihm Jonah an. »Wie geht's Ihnen, Mr. Gordon?«

»Jonah, bitte. Lassen Sie diesen Mr. Gordon doch einfach weg. Es geht mir gut – für einen alten Mann.« Er lächelte, um zu zeigen, dass seine Worte scherzhaft gemeint waren, konnte sich jedoch ein Stöhnen kaum verkneifen, als er sich auf den Stuhl sinken ließ.

»An alle diejenigen, die wissen wollten,

wann mein Vater kommt – er ist hier, frisch aus der 89. Straße, Apartment C«, verkündete Cookie.

»Du hast dir ja mächtig Zeit gelassen«, bemerkte Dave, »ich habe mich schon gefragt, ob du überhaupt noch kommst.«

»Soll das ein Witz sein?«, gab Jonah zurück. »Wie könnte ich ein solches Ereignis versäumen?« Mit einem Mal lag eine unüberhörbare Kraft in seiner Stimme. Alle hatten sich ihm zugewandt und lauschten. Cookie konnte nur staunen. Er brauchte ein Publikum, das war alles.

»Dave hat etwas wirklich Beeindruckendes getan... Er hat sich gegen Kochs Kumpane aufgelehnt. Alles Idioten. Sie wissen nichts über die Unterdrückten, und es kümmert sie auch gar nicht! Aber Dave schon. Sie hätten ihm einen Orden verleihen sollen. Und was hat er stattdessen bekommen?« Er streckte

den Arm aus und hielt einen Augenblick inne.

»Hohn und Spott«, rief jemand.

»Ärger«, meldete sich eine zweite Stimme zu Wort. »Probleme.«

»Jede Menge Schwierigkeiten.«

»Genau!« Jonah schien völlig in seinem Element zu sein und sich prächtig zu amüsieren. »Dave hat den Mund aufgemacht und hat sie gewarnt, und statt ihm dankbar zu sein, bestrafen diese Kerle ihn dafür, dass er Recht hatte. Sie *bestrafen* ihn.« Seine Stimme brach. Er griff nach einem Glas Wasser und hob es in die Höhe. »Ein Toast! Heben wir die Gläser auf Dave Adler, und recken wir die Fäuste gegen diese vertrockneten Bürokraten, die es zulassen, dass unschuldige Kinder brutal misshandelt und ermordet werden.« Zustimmende Rufe wurden laut, und er fuhr fort. »Ja, ermordet. Und was ist die eigentliche Schande? Die